



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
109 (1899)**

395 (13.12.1899) 1. Mittagblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-80656](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-80656)

General-Anzeiger



Telegraphische Adressen:
„General-Anzeiger“
in der Post-
Nr. 2670.
Abonnement:
60 M. monatlich.
Einzeln 2 M. monatlich.
Die Expedition:
Nr. 2670.
Die Expedition:
Nr. 2670.

(Babische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgegend.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(109. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 4, 2

Leserzettel und vorbereitete Zeitung in Mannheim und Umgegend.

E 6, 2

Nr. 395. (1. Mittagsblatt.)

Mittwoch, 13. Dezember 1899.

(Telephon-Nr. 218.)

Deutscher Reichstag.

120. Sitzung vom 12. Dezember. (Schluß.)

Und Lieber sprach! Langsam, aber viel, wie das seine Art. Aber wer diese seine Art und die Praxis des Centrums kennt, wird aus der Rede keinerlei unüberwindliche Abneigung gegen die Flottenerweiterung herauslesen. Der langen Rede kurzer Sinn lautete:

Meine politischen Freunde haben wenig, um nicht zu sagen, gar keine Gegenstände, die sie sich dazu zu erklären, die sämtlichen, beinahe 800 Millionen — wenn die 16 Jahre herum sind, werden es wohl mehr als 800 Millionen sein — mit Anleihen zu bedenken. Wir hoffen immer noch, daß die Steigerung der Ausgaben des Reiches sich auf andere Weise begreifen läßt, so abgesehen von selbstverständlich sind, die neuen Steuern, von denen andererseits so viel gesprochen worden ist, die man und jetzt schon in einer früheren Phase der Entwicklung hier schmachtend zu machen bemüht hat, für diesen Zweck in Aussicht zu nehmen. Wir sind bis jetzt ohne erhebliche Anleihe und ohne jede neue Steuer zurückgekommen. Mit dem, was für das Reiches Wohlstand als notwendig und nützlich von uns anerkannt worden ist, wird es bei einer gesunden Finanzwirtschaft auch möglich sein, auch über andere Berge zu kommen. Und so wenig kann ich selbst meiner politischen Freunde irgend welche Geneigtheit heute schon erklären, sich für die Pläne der verbündeten Regierungen zu engagieren. Ich habe auch keine Abgeneigtheit, zu erklären, ich habe den gemessenen Auftrag, getreu unter allen Umständen, über eine Vorlage, die dem Reichstage noch nicht gemacht ist, schon bindende Erklärungen abzugeben.

Das klingt im Ganzen nicht so, als ob Dr. Lieber am Zusammenkommen des Flottengesetzes zweifelte. Gründlicher als es sonst seine Gemohnheit ist, beschäftigte sich dann der Centrumsführer mit einer Rede des Kaisers, der bekannten Flottenrede in Hamburg:

Ich kann wohl sagen, daß selten das deutsche Volk so getadelt worden ist, nicht nur im eigenen Hause, sondern öffentlich vor aller Welt, wie bei dem Hamburger Fest. Es ist uns da gesagt worden: „Wenn die Deutschen einmütig hinter uns stehen, dann werden die Anstrengungen Erfolg haben. Es muß dazu aber unser Volk sich entschließen, Opfer zu bringen, vor allem muß es abgeben seine Sucht der Parteilagen, muß aufhören“ — aufhören, meine Herren, — die Partei über das Wohl des Ganzen zu stellen (Weber nicht nach der Rechten herüber), statt wie bisher im öden Sand sich darüber zu streiten, wie die einzelnen Kammer und Säle des Reichesgebäudes ausgefüllt sein sollen. Möge das deutsche Volk den Idealen seines Kaisers nachleben! Was war vorgegangen? Man könnte versucht werden, an das Schicksal der Kanalvorlage zu denken; aber es ist nicht Sitte preussischer Könige, ihre Unterthanen vor Nachbarstaaten, wenn auch befreundeter Nachbarstaaten, abzulanzeln, um so weniger, als es sich in diesem Falle um die bekannten Stützen des preussischen Thrones gehandelt hat. (Stürmische Heiterkeit.) Man könnte versucht sein, an die Zuchthausvorlage zu denken; aber deren Schicksal war noch nicht entschieden. Die Verheerung konnte und kann auch noch meiner heutigen Überzeugung sich nur auf die Flottenvorlage beziehen. Da frage ich wiederholt, was war denn vorgegangen, das zu diesen scharfen Verheerungen Anlaß gab? Ein Jahr, fünf Monate und zwölf Tage früher war uns im Weichen Saale des königlichen Schlosses in Berlin gesagt worden: Mit hoher Befriedigung erfüllt es mich, daß ich unter Ihrer Mitwirkung erreichen konnte, unsere Flotte auf eine feste und dauernde gesetzliche Grundlage zu stellen. (Hört, hört!) Lieber die sehr Dauer werden wir uns bei der Berathung der Flottenvorlage noch des Näheren unterhalten. (Große Heiterkeit.)

Der Redner fährt dann fort, die Thronrede der Hamburger Rede gegenüber zu stellen. Er fragt wiederholt, wer denn den

Kaiser über das deutsche Volk so falsch berichtet habe, daß er in Hamburg den scharfen Tadel aussprach. Und ungerührt und auch dem Reichstag höchst überraschend leert er eine wohlgefüllte Schale seines Hornes über das in diesen Tagen so schwergeprüfte Haupt Johannes von Miquels:

Ich frage noch einmal, was ist in diesen einhalb Jahren vorgegangen, um in St. Majestät erlaucht und erhabenem Herzen eine solche Wandlung seiner Vorstellungen über das deutsche Volk hervor-zurufen? Wir würden der Verehrung, die wir für das Haupt des deutschen Bundes, für unsern herrlichen Kaiser, in unserm Herzen haben, Abbruch thun, wenn wir nicht zu den harten Worten, die in Hamburg über uns gefallen sind, diese Frage stellen würden. Ich kann mir, soweit ich mich in den Ereignissen, die hinter uns liegen, umsehe, nur denken, daß unverantwortliche Rathgeber (lebhaft Zustimmung) St. Majestät in dieser Weise das deutsche Volk verächtlich haben. Von den verantwortlichen Männern, die hier sitzen — dafür lege ich die Hand ins Feuer (stürmische Heiterkeit) — ist es keiner gewesen. (Anhaltende Heiterkeit. Hört, hört! Glöck des Präsidenten.) Es gibt aber ja Leute, die vom Communisten bis zum Agrarier alle Parteilagen durchgegangen sind (große Bewegung, Dr. Lieber mit erhabener Stimme), die vom Communisten bis zum Agrarier alle Stufen der Parteien durchlaufen sind, die dann von der Höhe ihrer Parteilosigkeit, die sie zwar nicht hindert, die noch bestehenden Parteien Tag für Tag gegeneinander aufzuheben (große Bewegung), von der Höhe dieser ihrer Parteilosigkeit herab alle Parteien für überlebt erklären und von diesem Standpunkt aus jede, auch die legitime Parteilage in Deutschland für ein Verbrechen am Wohle der Nation, für eine Verflüchtigung an der Führung der Krone halten, nicht nur halten, sondern auch erklären. (Große Bewegung.)

Armer Johannes, das ist eine bittere Pille! Und Herr Lieber ist in diesen Tagen ein großer Mann. Und er ist auch ein kluger Mann. Er hat seine Zeit gut gewählt, um den viel-gemachten preussischen Vice die Wucht seines Grimmes fühlen zu lassen. Der weitere Verlauf der Sitzung brachte dann noch einige interessante Zwischenfälle:

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Ich muß meinem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck geben, daß der Vordränger der Verhandlungen St. Majestät des Kaisers in sein Kritik gezogen hat. Das, was gefahren von Seiten der Bundesratsvertreter an diesem Tage dargelegt worden ist, daß ist der Ausdruck der Sorge des Reiches für die Macht und das Ansehen des Vaterlandes. Bei der großen Stellung, welche der König von Preußen, der gleich-giltig deutsche Kaiser ist, einnimmt, kann es ihm nicht verwehrt werden, für große Ziele sein Volk zur Geltung zu erwecken und seinen Wünschen einen kräftigen Ausdruck zu geben. (Beifall rechts.)

Präsident Graf Ballocher: Ich habe schon früher erklärt, daß gegenüber Reden St. Majestät, welche in authentischer Form, also z. B. im Deutschen Reichs- und Staats-Anzeiger veröffentlicht werden, eine passende Erwiderung in den Verhandlungen der Reichstags-sitzung nicht verwehrt werden kann. Ich würde der hohen Bedeutung, die der deutsche Kaiser im politischen Leben einnimmt, glauben zu nahe zu treten, wenn ich den bedeutsamen Verhandlungen, die er thut, nachdem sie in authentischer Form bekannt geworden sind, eine so geringe Wichtigkeit beimessen würde, daß ich sie hier nicht erwähnen ließe. Natürlich muß das in passender Form geschehen und ich kann nur erklären, daß der Herr Vordränger nach meiner Ansicht das beobachtet hat. Das muß ich dem Herrn Reichs-kanzler gegenüberhalten. (Beifall rechts.)

Abg. Graf Limburg-Stürum (konf.): Die Finanzlage erfordert große Sparsamkeit. Vom Etat des Auswärtigen wird nicht viel gesprochen werden. Durch unser Verhältnis zu Amerika leidet die Industrie und die Landwirtschaft. In dieser Auffassung werde ich bedrückt durch den Ausbruch des Reichskanzlers, Deutschland sei ein Industrie- und Ackerbau-Land. Ueberhaupt scheint der Reichskanzler dem Ernst der Situation nicht vollkommen Rech-

nung zu tragen. Wir glauben doch nicht, daß die Regierung wie wiederholt in den letzten Jahren, ihre Nachbarn mit Tropfenweise preisgeben würde, um über augenblickliche Schwierigkeiten hinwegzukommen. Wir haben vor 2 Jahren die Verhältnisse nicht vollkommen übersehen; die letzten Kräfte mühen und neue legen, daß wir der Ansicht der Regierung zustimmen müssen. Ich bin mit meinen Freunden gern bereit, zur Verwirklichung der Flotte mitzuwirken. Das Tempo der Flottenerweiterung müsse von der Leistungsfähigkeit der Werften abhängen. Rationell müsse auch für eine thätige Benützung gesorgt werden. Auch dürfe man neben der Flotte das Landwehr nicht vernachlässigen. (Beifall rechts.)

Staatssekretär Graf Balow: Wie ich schon gestern vor Eintritt in die Tagesordnung darlegte, möchte ich jetzt nicht auf das Samoa-Kolonnen eingehen. Das jedoch kann ich schon jetzt erklären, daß das Kolonnen keine letzliche geheime Klausel noch geheime Bedingungen enthält weder wirtschaftlicher noch politischer Natur und daß in diesem Kolonnen keinerlei Verpflichtungen übernommen sind, weder wirtschaftliche noch politische, weder England nach Amerika gegenüber.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe: Der Abg. Graf zu Limburg-Stürum hat gesagt, ich hätte ihn und seine Freunde ent-läuscht, indem ich in die Aufhebung des Verbindungs-vertrages für Vereine geneigt habe. Ich glaube diese Verheerung schon in einem Organ seiner Partei gelesen zu haben, welches sagte: „Wenn er nicht die Aufhebung des Verbindungsvertrages bringt, so muß er zurücktreten.“ (Heiterkeit und Hört, hört!) Wenn ich den Grafen Limburg damit enttäuscht habe, so muß ich das ihm überlassen. Daß ich alle seine Freunde enttäuscht haben sollte, das kann ich nicht glauben. (Große Heiterkeit.)

Staatssekretär Fehr v. Tschelmann: Bei der Staatsvor-berathung sei das neue Volksgesetz noch nicht in Rechnung gezogen, weil dasselbe noch nicht verabschiedet sei.

Abg. Weber (Soz.): Den vorerwähnten Einnahmen gegenüber ständen wachsende Ausgaben. Für die vom Reichskanzler auf-gestellten Rechnungen gebe er keinen Schuß Pulver. Die Reichskanzler seien gewaltig angewachsen, auch die Summen für die Offiziers-pensionen. Seien deshalb so viele Marineoffiziere pensionirt worden, weil man Militärlöhne für die Flottenvorlage brauche? (Heiterkeit.) Mit unseren neuen Kolonnen machen wir schlechte Geschäfte. Für die 30 Millionen würde kein Kaufmann so viel gegeben haben; Manzhou sei ein Fiebernest, der deutsche Handel hat nur mit Wunde auf der bisherigen Höhe. Der deutsche Handel war nur durch die Flottenvorlage zu gewinnen; denn mit dem Wachsen der Flotten wächst auch die Gefahr internationaler Verwickelungen. Der Abgeordnete Dr. Lieber nenne den Kaiser „von unverantwortlichen Rath-gabern geleitet“. Wahrheit sei aber, daß der, welchen Lieber als einen „Beschobenen“ hinstelle, der „Schieber“ sei. Unsere Politik erinnere an die des Sonnenkönigs. Es sei wunderbar, daß der Staatssekretär entgegen seinem feierlichen Worte als Mann und als Staatssekretär eine neue Flottenvorlage hier vertrete. Die Vertreter des Bundesrathes hätten gestern überhaupt nicht von einer Flottenvorlage sprechen dürfen, da sie nicht auf der Tagesordnung stand.

Der Präsident unterbricht den Redner und bemerkt, er sei der Hüter der Geschäftsordnung und werde keine Uebertretung der Geschäftsordnung zulassen. Nach der Verlesung müßten die Vertreter des Bundesrathes jeberzeit gehört werden; er könne daher keinen der-selben zur Sache rufen. (Heiterkeit.)

Abg. Weber fährt fort: England sei wohl eine Niederlage in Südafrika zu wünschen; dies könne aber Englands Macht nicht wesent-lich schwächen. Röhme der Reichstag heute die Flottenvorlage an, so käme im nächsten Jahre eine neue Militärvorlage. Halte man diese Riesenausgaben für nöthig, so müßten die Reichs in die Taschen greifen, um zu zahlen. Für die Schulen sei kein Geld vorhanden. In den nächsten Tagen kämen die Glocken wieder: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Sie oder bereiten neue Jes-terungsmittel vor: Das ist Ihr Christenthum! (Lärm rechts; leb-hafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Trene.

Roman von G. Corby.

(Fortsetzung.)

„Also doch!“ entfuhr es unwillkürlich Leo's Lippen. Aber schnell beherrschte er sich, reichte seinem Onkel die Hand und sagte mit gut gespielter Herzlichkeit: „Da gratulire ich Dir von Herzen! Ich hätte es ja nie zu glauben gewagt!“ „Du meinst also, ich wäre nicht mehr in den Jahren, wo man diesen Schritt wagen darf?“ fragte Hagendorf im getränkten Tone, und ein plötzlicher Schatten ging über seine Stirn. „Nein, lieber Onkel, Du verstehst mich vollkommen falsch,“ bestritt sich Leo verbindlich einzumenden. „Im Gegentheil, ich kenne wenig Männer, die einen Vergleich mit Dir aushalten könnten; aber ich hätte niemals geglaubt, daß je noch eine Frau Deinen Krug und Zweifel an allem wahren Glück würde besiegen können! — Aber wer ist die Glückliche?“ „Fräulein Margot von Sletten!“ „Die Tochter des Majors! Er schämt sich ohne Zweifel glücklich, Dich Schwiegerohn nennen zu dürfen?“ „Du irrst. Das thut er nicht. Ich stieh vielmehr bei ihm auf energischen Widerstand.“ „Ah, Onkelchen, dieser Widerstand kann doch wohl kaum ernstlich gemeint gewesen sein?“ „Leo hatte sich einen Augenblick vergessen. Eine leichte Ironie klang aus seinem scheinbar ungläubigen Lachen hervor. „Da bist Du entschieden im Irrthum,“ erwiderte Hagendorf lachend. „Mein alter Onkel und ich die Glücklichen selbst. Er kann

wohl herb werden, kann verlegen — aber kein unwahres Wort kommt aus seinem Munde. Wenn ich je an einen Menschen glaube, so glaube ich an ihn.“

„Und thust sicher recht daran,“ stimmte Kroned bei. „Ich urtheile ja nur nach meinem eigenen Gefühl, und das sagt mir, daß Jeder es als Ehre und Auszeichnung betrachten muß, in so enge verwandtschaftliche Beziehungen zu Dir treten zu dürfen. Ich bin ja allerdings ein junger, unerfahrener Mensch und habe Dich oft geradezu vergöttert, denn Du ersehest mir die früh ver-lorrenen Eltern, und was ich bin, verdanke ich Dir. Ein Sohn würde Dir nicht ergebener sein und hätte auch keinen Grund dazu. Denn was Du für ihn thätest, wäre Pflicht, aber was ich von Dir empfangen habe, war mehr; das thätest Du dem Drange Deiner großmüthigen Seele folgend. Deshalb wünschte ich auch, daß Andere mit gleicher Bewunderung und Verehrung zu Dir aufsehen, und halte es für unmöglich, daß dies nicht ge-schehen sollte. Deine Wahl bereitet Fräulein von Sletten ein solches, beneidenswertes Loos. — Verzeihe, wenn ich das so offen als meine innigste Ueberzeugung ausspreche.“

„Ich habe Dir nichts zu verzeihen. Deine Wärme zeugt nur von einem dankbaren Gemüth, und die Dankbarkeit ist selten,“ sagte Hagendorf ernst.

Er schloß die Hand des jungen Mannes und sah ihm forschend in die Augen.

Leo aber zudte mit keiner Wimper und hielt offen und ehe-lich dem Blick seines Onkels Stand.

„Du hättest eigentlich alle Ursache mir zu zürnen,“ begann der Baron langsam und legte auf jedes Wort einen gewissen Nachdruck.

„Ich — Dir?“ fragte Leo anscheinend erstaunt.

„Wollte ich keine zweite Ehe eingehen, so würdest Du mein

„Aber, lieber Onkel, ich bin Gott sei Dank ein Mensch, der auf eigenen Füßen stehen kann und es auch will. Du hast mir den Pfad zu einer ehrenvollen und lohnenden Karriere ge-ebnet und weicht, daß ich nicht zu den Verschwendern gehöre. Er-halte mir Deine Freundschaft und Zuneigung.“

Hagendorf klopfte seinem Neffen freundlich auf die Schulter. „Sei überzeugt, daß ich nach wie vor das wärmste Interesse an Dir und Deinen Angelegenheiten nehme, auch sollst Du vereinfacht nicht übergangen werden.“

Leo erhob abwehrend die Hände.

„Die Pflicht ruft. Ich möchte am ersten Tage meiner Rück-kehr nicht zu spät ins Bureau kommen.“

„Ganz recht! Dazu darfst Du Dich nicht verleiten.“

„Habe die Güte mich einstweilen meiner zukünftigen Tante zu empfehlen.“

„Du wirst eine neue und aufrichtige Freundin an ihr ge-winnen, denn sie weiß, wie nahe wir uns stehen. Betrachte jeder-zeit mein Haus als das Deinige.“

„Tausend Dank für Deine Güte! Doch nun leb' wohl, lieber Onkel. Nein, bitte, bemühe Dich nicht. Ich bin ja kein Fremder, den man hinaus begleitet.“

„Du bist und bleibst der ein-ige, lieber Leo, der zu jeder Stunde unangemeldet hier eintreten kann. Je häufiger Du kommst, desto lieber wird es mir sein.“

Als Kroned die Thür öffnete, war es ihm, als stiehe er an einen hemmenden Gegenstand.

„O, verzeihen Sie, Herr Sekretär!“ entschuldigte er sich mit halblauter Stimme, den rasch zurücktretenden erkennend.

„Ich war eben im Begriff anzuklopfen und diese Briefe zu überbringen,“ erwiderte Stein verlegen.

„Bitte, lassen Sie sich nicht abhalten.“

Der Sekretär wollte bedauern und die einzuwachenen Worte

Staatssekretär Lepitz: Die Behauptung Babels, der Staatssekretär habe sein Mandat eingezogen, daß in den nächsten sechs Jahren keine Flottenverträge eingeleitet werden, weise er mit Unterstützung zurück. Es lehnt ihm dafür ein parlamentarischer Ausdruck. Er habe allerdings nicht geglaubt, daß man schon jetzt in die Lage kommen werde, aber die Verhältnisse hätten sich geändert. Der Druck der politischen Verhältnisse und die Uebergangung von seiner Amtswahl hätten ihm das Vorgehen nöthig gemacht. Die Behauptung Babels, daß die von der Industrie geschieden werden, sei eigenartig. Er selbst, Redner, habe im Frühjahr und im Sommer eine Rundreise gemacht und in direkter Weise die Leiter der Industrie darauf aufmerksam gemacht, daß vielleicht früher, als angenommen war, die Flottenverträge kommen werde, und daß sie sich darauf einrichten möchten. (Häufigkeit.) Also, wir lassen uns nicht schrecken, sondern wir schreiten. Die Industriewerke selbst leiden am schwersten unter einem Seerrieg. Die deutschen Arbeiter werden wie die englischen zu der Ueberzeugung von der Bedeutung einer Flotte kommen.

Präsident: Die letzten Worte des Abgeordneten Babel: Das Christenthum ist in diesem Staate nichts als eine Phrase, waren in Folge des großen Lärmes unverständlich. Sie sind unparlamentarisch und ich rufe daher den Abgeordneten Babel zur Ordnung.

Nach persönlichen Bemerkungen verläßt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr. Schluß 8 Uhr.

Deutsches Reich.

Mannheim, 13. Dez. (Die Interpellation Dreesbach) in der 2. Kammer, über die Haltung, die die Großh. Regierung im Bundesrathe zur sog. Fischhausvorlage eingenommen habe, kommt zu einer Zeit, wo das allgemeine Interesse wichtigeren Dingen zugewandt ist, als einer zwar bedeutenden, aber doch glücklich abgethanen Vorlage. Die kurze, sachliche Erklärung vom Regierungstische aus gibt zu Bemerkungen umförmiger Art, als ja auch noch eine weitere Erörterung des Gegenstandes bevorsteht.

München, 12. Dez. Prinzessin Mathilde von Bayern, dritte Tochter des Prinzen Ludwig, hat sich mit dem Prinzen Ludwig von Sachsen-Koburg-Gotha, der als Oberleutnant im 4. Regiment der Kaiserlichen Kaiserjäger verlobt, Prinzessin Mathilde ist geboren am 17. August 1877. Oberleutnant Prinz Ludwig Gaston Clemens Marie Michael Gabriel Raphael Gonzaga, geboren 15. Sept. 1870, ist ein Sohn des verstorbenen Prinzen Ludwig August und der Prinzessin Leopoldine von Brasilien.

Frankreich.

Paris, 12. Dez. (Staatsgerichtshof.) Die heutige Sitzung verlief ruhig, wohl infolge der geringen Verurtheilungen. Anwalt wurde Baron Christiani, der wegen seines Stockschlages auf London in Italien bekanntlich zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist. Seine Ausrede war sehr kurz. Sie ging, wie die Ausreden der andern Zeugen, dahin, daß der Anfall in Italien keineswegs die Folge einer topanischen Verschöpfung, sondern nur eine Folge der Schmälerung auf die Armer gewesen sei.

Italien.

Rom, 12. Dez. (Ein deutscher Flottenverband) hat sich auf private Anregung hier gebildet, er zählt bereits über hundert Mitglieder. Reichsdeutsche aller Stände, Deputat- und der Prinzessin Leopoldine von Brasilien.

Ein deutscher Flottenverein in Buenos Aires.

W.K. Buenos Aires, 20. November.

Seit Jahren schon bestehen in den La Plata-Staaten deutsche Flottenvereine, von welchen als wichtigster der in Asuncion, Paraguay, zu nennen ist, hauptsächlich wohl weil sein Vorsitzender, Herr Dr. Kemmerich, Gründer der weltbekanntesten Anstalt für Erzeugung von Fleisch-Extrakt, mit nie ermüdendem Eifer sich ihm widmet. In der Stadt Buenos Aires dagegen hat sich ein solcher Verein erst am 15. v. M. gebildet, an welchem Tage sich auf Einladung des Vorsitzenden fast aller hiesiger deutscher Vereinigungen etwa 80 Herren in dem Lokal des Turn-Vereins zusammenfanden, den Flotten-Verein durch Annahme des vorgelegten Entwurfs der Vereinsstatuten in aller Form gründeten und die Einkäufer der Versammlung in den Vorhand wählten; zum ersten Vorsitzenden wurde Herr v. Bernhardt ernannt.

Zu den wesentlichsten Bestimmungen des Vereins gehört es, durch jährliche Zahlungen oder sonstige Zuwendungen zur Kräftigung der deutschen Flotte beizutragen und die geistigen und materiellen Verbindungen zwischen dem Vaterland und den Deutschen im Lande zu verbefestigen und zu stärken. Was die zuerst erwähnte Bestimmung betrifft, so wäre es vielleicht besser gewesen, festzusetzen, die eingehenden Gelder hätten einem Spezialfond zuzuführen, der zu dem Zweck zu bilden wäre, besonders verdiente Angehörige der deutschen Flotte durch nationale Ehrengaben auszugleichen. Jene Bestimmung entspricht den

Spontaneitäten ab, vermehrte aber keine Minute bei seinem Herrn, sondern holte Leo am Ausgang des Korridors wieder ein.

„Also so plötzlich und unerwartet zurückgekehrt, Herr Doktor?“

„Ja, um sogleich eine höchst interessante Neuigkeit zu vernehmen,“ entgegnete dieser nachlässig. „Was kümmerte ihn noch der Mensch, dessen Einfluß er so überschätzt hält? Was gedenken Sie denn fernerehin zu thun?“

„Ich? — Bei dem Herrn Baron zu bleiben.“

„Das freut mich. Also auch unter so gänzlich veränderten Verhältnissen, neben einer jungen Frau, die vermuthlich das Unterste zu oberst lehren wird.“

„Nein — einer — jungen Frau?“

„Nun ja! Do mein Oheim sich demüthigt mit Fräulein von Stellen vermählt.“

„Was? Davon wußte ich nichts,“ preschte Stein hervor, das Gesicht zu einer Aufmerksamkeit gespannt, die beinahe selbstförmig ausfiel. „Es handelt sich da wohl nur um Vermuthungen, Herr Doktor!“

(Fortsetzung folgt.)

Wuntes Feuilleton.

— Was einem anständigen Mädchen in Berlin widerfahren kann, zeigte eine Verhandlung vor der 140. Abtheilung des Berliner Amtsgerichts I., vor welcher sich der Kaufmann Werner wegen Beantwärtigung und Veranlassung eines Strafbefehls auf dem Heimwege von einem Statabend in Begleitung eines Rechtsanwalts die zu jener Zeit ungewöhnlich belebte Friedrichstraße. Vor ihnen ging eine Zeit lang in durchaus unauffälliger Weise die unerschöpfliche F. ein unbescholtenes

Erzählung des Haupt-Verbandes in Berlin, dem ja alle Flottenvereine im Auslande sich anschließen; er würde also Sache der Berliner Zentrale sein, eine Anregung in gedachtem oder ähnlichem Sinne zu geben.

„In der deutsche Flottenverein von Buenos Aires auch J. Pl. der Hülfe seiner zahlreichen Genossen, so darf doch mit Bestimmtheit behauptet werden, in Wille schon werde er wertvolle Bedeutung erlangen; es wurden gleich in der konstituierenden Versammlung Jahresbeiträge in der Höhe von einigen Tausend Mark gezahlt, wie es auch keinem Zweifel unterliegt, daß er in wenigen Wochen schon hundert von Mitgliedern zählen wird. Das Interesse für die deutsche Flotte ist bei uns ein sehr reges, davon können die Offiziere und Mannschaften der wenigen unter dem stolzen Banner fahrenden Schiffe, die uns bisher mit ihrem Besuch erfreut haben, Zeugniß ablegen.“

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 18. Dezember 1899

Sitzung des Bürgerausschusses vom Dienstag, 12. Dezember.

(Schluß.)

Erstellung eines Freibades im Flohhafen.

Nach der hundertjährigen Vorlage sollen 72.800 M zur Erbauung eines hiesigen Freibades im Flohhafen bewilligt werden. St. A. Pfeiffer tritt für die Vorlage ein. Er weist in längeren Ausführungen nach, wie notwendig die Erstellung eines Freibades im Flohhafen ist und glaubt, daß der ganze Bürgerausschuß die Vorlage mit Freuden begrüßt und genehmigt.

St. A. Schweikart hat den Antrag gestellt, die Realoffnung, durch welche eine Strömung herbeigeführt werden soll, nicht in den Redar zu führen, sondern durch einen Wälder unter dem Redar in den Verbindungskanal, der mit dem Rhein in Verbindung steht. Zur Begründung dieses Antrages führt St. A. Schweikart aus, daß das Wasser des Redars in Folge der in ihm fließenden Abwässer nicht geeignet zum Baden sei. Er ersucht den Stadtrath, eine Besichtigung darüber anzuordnen, wie viel die Erstellung eines solchen Bades kosten würde.

Herr Kreisbaupolizei Rosten mitgeteilt, daß die Abwässer des Pumpwerkes auf der linken Seite des Redars fließen. Die Erstellung eines Bades unter dem Redar würde große Kosten verursachen.

St. A. Siebinger führt aus, daß die Abwässer nicht nur auf dem linken Ufer fließen, sondern daß das ganze Redar vom Pumpwerk abwärts verschlamm und somit wohl nicht geeignet sei, zum Baden benützt zu werden. Im nächsten Jahre werde das Schlachthaus, welches oberhalb der Redarbrücke sich befindet, voraussichtlich verschwinden und es werde sich dann empfehlen, oberhalb der Redarbrücke ein Bad zu erstellen. Er hält das für das Zweckmäßigste und ersucht um Zurückstellung der Vorlage.

St. A. Steinbach ist gegen eine Zurückstellung der Vorlage, da es noch mindestens 5 Jahre dauern könne, ehe man an der Stelle des jetzigen Schlachthauses ein Bad erstellen könne.

St. A. Pfeiffer ist der gleichen Ansicht wie der Vorredner. Die Erstellung eines Bades halte er ebenfalls nicht für erforderlich, denn das Wasser des Verbindungskanals sei fast noch trüber als dasjenige des Redars. Er ersucht um Annahme der hundertjährigen Vorlage.

St. A. Koch führt aus, daß das Bad im Flohhafen hauptsächlich für die Arbeiter bestimmt sei. Wenn man heute die Vertreter der Arbeiter einstimmig das Bad, wie es vorge schlagen ist, acceptiren, könne es der Bürgerausschuß ebenfalls thun. Die Arbeiter setzen sich nach diesem Bad. Wer dann ein besseres Bad wolle, könne nach dem Rhein gehen. Das riskire man denn auch? Wenn sich später Mängel herausstellen, kann es ganz gut etwa nach dem Rhein transportirt werden. Was den Vorschlag anbelangt, das Bad später am jetzigen Schlachthause zu erstellen, so erwiderte er, daß mit Rücksicht auf die Stromverhältnisse das Bad nur in den Spuren des Redars aufgestellt werden könne; man sei also absolet nichts gebessert. Die Herstellung eines Bades unter dem Redar sei auch für ihn unannehmbar, vor allen Dingen komme es ihm darauf an, daß bald etwas geschähe.

Herr Kreisbaupolizei pflichtet den Ausführungen des St. A. Pfeiffer und Koch bei. Die Darlegungen des Herrn St. A. Siebinger, daß der Redar durch die Abwässer von dem Pumpwerk abwärts in seiner ganzen Breite verunreinigt werde, treffe nicht zu, vielmehr streichen die Abwässer am linken Ufer in einer Reihe von ein bis zwei Schichten hin, die rechte Seite des Redars sei dagegen vollständig rein; auch der Rhein sei jetzt nicht mehr rein, nachdem die Abwässer von Rheinau in den Rhein geleitet werden. Er ersucht um Annahme des hundertjährigen Vorlage.

St. A. Rönner ersucht um die Erstellung eines Brausebades in Röhren.

St. A. Kern tritt diesem Ersuchen bei und befürwortet es auf das Wärmste, um auch unseren Neu-Nomaden den Wohlstand eines Bades zu Theil werden zu lassen.

St. A. Schweikart entgegnet, daß er und seine Parteifreunde nicht gegen die Erstellung des Bades im Flohhafen seien, nur wollten sie ein reines Bad schaffen. Warum wolle man denn den Arbeitern

jungen Mädchen, das seinen Bräutigam aus einem Gefäß abholen wollte. Kluglich haben die beiden Herren, wie zwei Männer an das junge Mädchen heranzutreten und es in die Mitte nahmen. Die beiden Männer sprachen auch etwas zu dem Mädchen, das ihnen erwiderte: „Lassen Sie mich zufrieden, ich bin ein anständiges Mädchen.“ Das half aber nichts; einer der Männer, wie sich später herausstellte, der Sittenbeamte Hahn, sagte das Mädchen unter dem Arm, es entwand ein Hin- und Hergerren, und die beiden Sittenbeamten brachten das Mädchen mit Gewalt über den Hochdamm. Nun legte sich der Angeklagte ins Mittel. Er forderte die Freilassung des Mädchens, dabei soll er die Beamten durch die Worte beleidigt haben: „Euch Brüdern von der Sittenpolizei werden wir schon über Handwerc in der Friedrichstraße legen.“ Durch sein Dagwischenstreiten soll er zugleich einen Menschenauflauf verursacht haben. Er bestreitet beides ganz entschieden. Er habe gar nicht gewußt, daß er Sittenbeamte vor sich habe, ihm habe das ruhig seines Weges gehende Mädchen leid gemacht, deshalb habe er gesagt: „Euch werden wir schon das Handwerc legen.“ Diese Darstellung unterstützte unter seinem Eide der erwähnte Rechtsanwalt, der neben dem Angeklagten gestanden hatte; erst nach diesen Worten hätten sich die beiden Beamten als solche legitimirt. Hahn dagegen und sein Kollege bekundeten unter ihrem Eide, daß sie sich sofort als Beamte legitimirt hätten, und daß dann erst die Worte, wie die Anklage sie angebe, gefallen wären. Sie wollen ferner gesehen haben, daß die F. — wie auch schon in früheren Rächten — Männer angesprochen habe, was die F. ganz entschieden bestreitet. Der erwähnte Rechtsanwalt bekundete, daß Benehmen der beiden Beamten unerlässlich gefunden zu haben. Der Angeklagte und die F. wurden zur Wache gebracht; hier blieb das junge Mädchen bis zum Morgen, wurde dann nach dem Polizeipräsidium gebracht und mußte sich einer peinlichen ärztlichen Untersuchung

ein schlechtes Bad geben? Er bestreite das nicht. Die Anklage eines Bades in der Nähe des jetzigen Schlachthauses halte er für nicht möglich. St. A. Koch fragt an, wie weit die Erstellung eines Bades in Redar zu gehen sei.

Bürgermeister Mitter erwidert, daß die Vorlage in der Ueberarbeitung begriffen sei und den Bürgerausschuß in allerhöchster Zeit beschließen werde.

St. A. Siebinger führt aus, daß sein Antrag ja wohl auch schicklich sei, er habe das Wort ergriffen, um vor der Erstellung eines Bades gewarnt zu haben, das in nicht allzu ferner Zeit entweder ganz oder theilweise geschlossen werden müsse. Man solle lieber mehr Brausebäder, als solche sanitärisch verfehlte Bäder erstellen.

St. A. Werner wünscht die Erstellung eines Brausebades auf dem Flohhafen. Das Freibad im Flohhafen habe für die Wohlthäter keinen Werth.

St. A. Schenk ersucht um die Erstellung eines Brausebades auf dem Jungbühl. Dies sei viel zweckmäßiger als die Erstellung weiterer offener Bäder, die man nur im Sommer benützen könne.

Darauf schlägt die Diskussion und die Vorlage des Stadtraths, im Flohhafen ein Freibad zu erstellen mit der Rohrleitung in dem Redar wird nahezu einstimmig angenommen.

Verkehr in der Mittelstraße.

Der Stadtrath schlägt in seiner Vorlage vor, eine weitere Strecke der Mittelstraße herzugeben, und zwar den Theil von der 17. Querstraße bis zur Preussisch-Preussischen Staatsbahn. Die Herstellungskosten beziffert sich auf M 43.420, welche Summe durch die Angrenzenden herbeizuführen ist.

Der St. A. Kufelm, Battenstein und Gen. stellen den Antrag, die Angrenzenden zu den Straßenkosten nicht beizutragen, nachdem durch den Verwaltungsgerichtshof in Karlsruhe festgestellt sei, daß die Stadt nicht berechtigt ist, für die Mittelstraße Straßensohlen zu erstellen.

St. A. v. Harber empfiehlt die Annahme der Vorlage des Stadtraths, unter Ablehnung des Antrages der St. A. Kufelm und Genossen.

St. A. Kufelm begründet seinen Antrag. Durch Urtheil des Verwaltungsgerichtshofes sei festgestellt, daß die Angrenzenden der Mittelstraße nicht zu den Straßenkosten herangezogen werden können. Nun werde man allerdings ein, daß dieses Urtheil nur für den bisher fertiggestellten Theil der Mittelstraße zutrefte, dagegen nicht für den jetzt zur Ausführung vorge schlagenen Theil. Dies sei nach seiner Ansicht nicht zutreffend, sondern die Gründe, welche gegen die Heranziehung der Angrenzenden des bisher fertiggestellten Theiles der Mittelstraße sprechen, gelten auch für die heute zur Berathung stehenden Strecken.

Bürgermeister Dr. Hollander tritt den Ausführungen des Vorredners entgegen; von einschlägigen Verhältnissen könne bei dieser 3 Kilometer langen Straße nicht die Rede sein. Man könne ganz gut die Ansicht vertreten, daß der eine Theil dieser Straße als bestehende Ortsstraße zu betrachten war, der andere dagegen nicht. Der Stadtrath halte aber auch das Urtheil des Verwaltungsgerichtshofes für falsch und erwidere es nicht für maßgebend. Ein Urtheil könne leicht durch ein anderes aufgehoben werden. Der Stadtrath sei der Ansicht, daß der jetzige Verwaltungsgerichtshof auf einem anderen Standpunkt sei, als der frühere Verwaltungsgerichtshof und halte es deshalb für seine Pflicht, eine neue Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes herbeizuführen. Es komme sehr oft vor, daß ein Verwaltungsgerichtshof zu einem ganz anderen Urtheil komme als wie sein Vorgänger. Gerade der jetzige Verwaltungsgerichtshof habe schon vielfach gerade entgegengesetzte Urtheile gefällt wie der frühere Verwaltungsgerichtshof und der Stadtrath habe daher, jetzt Recht zu bekommen. Die Frage sei von großer Wichtigkeit, weniger wegen des in Frage stehenden Betrages, sondern wegen der Konsequenzen für die übrigen Straßen der Redarärten, so der Duerkstrassen, deren Angrenzenden bei einem Verzicht der Stadt auf die Straßensohlen in der Mittelstraße auf einen Schein von Recht hätten sagen können: Weil uns fordert Ihr Straßensohlen, warum habt Ihr dies nicht auch in der Mittelstraße gethan? Die Stadt sei eigentlich berechtigt gewesen, die Angrenzenden zu den ganzen Straßenkosten heranzuziehen, der Stadtrath habe jedoch aus Billigkeitsgründen hiervon Abstand genommen.

St. A. Siebinger führt aus, daß er sich auf den Standpunkt des Stadtraths stelle, der ihm als begründet erscheine. Die Darlegungen des St. A. Kufelm hätten ihn nicht überzeugt. Ein im Jahre 1895 vom Verwaltungsgerichtshof gefälltes Urtheil sei für jetzt nicht maßgebend. Er sei nicht dafür, unnütze Projekte zu führen, aber man müsse auch die Interessen der Allgemeinheit wahren. Hier stehen sich die Interessen der Allgemeinheit und diejenigen von Individuen gegenüber. Die Stadt müsse sich vor allen Dingen die Möglichkeit offen halten, zu ihrem Rechte zu kommen. Den Angrenzenden sei ja die Möglichkeit nicht genommen, auch ihrerseits ihr Recht zu suchen. Man müsse auch die Konsequenzen bedenken. Er sei deshalb für die Vorlage des Stadtraths.

St. A. Juge erklärt, daß er mit einem Theile seiner sozialdemokratischen Freunde für den Antrag Kufelm stimmen werde. Die Ablehnung des Stadtraths Straßensohlen anzufordern, habe eine große Wichtigkeit in der Redarvorstadt herbeizuführen. Viele Bürger von Grundbesitz hätten diese den Spekulant nicht zu dem geachteten Preise abgekauft, wenn sie nicht auf Grund des Urtheils des Verwaltungsgerichtshofes hätten annehmen müssen, daß keine Straßensohlen zu zahlen sind. Es handle sich hier um ein Arbeiterwerc, in welchem die Grundbesitzer schon hoch genug bezahlt worden seien.

St. A. Kufelm: Zwei Redner haben sich dahin geäußert, daß heute ein anderes Urtheil des Verwaltungsgerichtshofes zu erwarten sei. Es sei dies eine fonderbare Logik, vielmehr glaube er, daß nicht

untergehen, dann erst wurde es entlassen. Der Staatsanwalt hielt selbst durch die von dem Angeklagten zugegebene Auehrung eine Beleidigung für erwiesen und beantragte 20 M Geldstrafe; von der Anklage der Uebertretung hat er, den Angeklagten freizusprechen, da der Verkauf offenbar nicht durch das Dagwischenstreiten des Angeklagten, sondern durch das Verhalten der beiden Beamten hervorgerufen worden sei. Der Gerichtshof erlachte auf losfristlose Freisprechung.

— Von den Pariser Moden wird der Nat.-Ztg. berichtet: Der Rotormagenport gibt den Schneidern Gelegenheit, ihrer Erfindungsgabe freies Spiel zu lassen und überraschende Neuheiten zu schaffen. Für sehr elegant und besonders praktisch als Schutz gegen Regen und den Staub der Landstraßen gelten Kostüme aus Ziegenleder oder aus der geschmeidigen Haut des polnischen Rüsse. Auch der Fruch muß sein Fell hergeben, um die Ausstattung zu vervollständigen. Aufschläge und Kragen, oder eine ganze Pelzine aus Fuchspelz über der Lederjacke, sowie ein Schurz, der die Gestalt eng umgibt, machen eine genuehrliche Spazierfahrt, auch beim frostigen Winterwetter möglich. Für Straßenkleider gibt man noch immer dem „robe tailleur“ den Vorzug. Einfach in Schnitt und Farbe, läßt es doch großen Luxus und reiche Abwechslung für die Chemisties zu. Aus duffigen Tüll oder mattfarbiger Seide mit Spitzeneinsätzen oder Köpfen aus schmalen Bänder, verleben sie der Toilette sofort Eleganz. Oft zeigt sich unter der offenen Jacke auch eine Kravatte aus Tüll, der in seinen Falten sich um den Hals schmiegt und joboliarisch auseinanderfällt, während ein breiter Ring aus Bronze oder Stahl, der mit Perlen oder Steinen besetzt, den Knoten der Kravatte bildet. Dazu passen dann auch die großen Gürtelschnallen, die aus dem gleichen Material, auch mit Emailleinslagen gearbeitet sind. Schmutz wird auf der Straße nur dann getragen, wenn er einen Theil der Toilette ausmacht, und auf

Die Bewegung eines Verwaltungsgerichtshofes, sondern die Gründe maßgebend für das Urtheil seien. Er glaube nicht, daß die Stadt jetzt ein anderes Urtheil erzielen werde. Ein noch heute im Bürgerauschuß sitzender Rechtsanwalt habe seinerzeit den Angrenzern selbst den Rath gegeben, keine Strafenkosten zu zahlen, und diesem Rath habe man Folge geleistet. Er ersuche, seinen Antrag anzunehmen und nicht die Stadt in Verurtheilung zu führen, einen im vornherein detestierten Prozeß zu führen.

St. V a i t e n s t e i n führt aus, daß die Redarvorstadt gewissermaßen ein Städtchen für sich sein könne. In einem solchen Städtchen müßte doch mindestens eine Straße vorhanden sein, die man als Ortsstraße ansehen könne. Von dieser Anschauung sei auch der Verwaltungsgerichtshof bei seiner Entscheidung ausgegangen. Ein Bild auf eine Karte von Mannheim vom Jahre 1784 zeige, daß der Weg von Käferthal nach Mannheim damals direkt in die Redarvorstadt führte. Damit sei auch das Urtheil in einem zukünftigen Prozeß begründet. Er ersuche deshalb um Annahme des Antrags Anselm.

St. D r e e s b a c h stellt sich im Gegensatz zu seinem Fraktionsgenossen H u g e auf den Standpunkt des Stadtraths. Ob ein Prozeß für die Stadt Aussicht auf Erfolg habe oder nicht, wisse er nicht, das haben die Juristen zu entscheiden. Wenn St. H u g e gesagt hat, daß die Baupläge in der Mittelstraße sehr theuer bezahlt worden seien, so antworte er, daß dies gerade ein Grund sei, die Strafenkosten zu erhöhen, da die Steigerung der Bauplägepreise durch die Stadt herbeigeführt worden sei. Wenn die hohen Preise schon von den jetzigen Besitzern bezahlt worden seien, so dürfe dies die Stellung der Stadt nicht beeinflussen. Wenn man sich die Namen der Besitzer ansehe, so seien es Namen wie der des Direktors Hoffmann etc. Er fühle sich absolut nicht veranlaßt, diesen Leuten die Strafenkosten zum Schaden der Allgemeinheit zu schenken. Auch sei ausgeschlossen, daß bei Erlassung der Strafenkosten die Wohnungen in der Mittelstraße, die übrigens wohl nicht für Arbeiter geeignet seien, einen Wenig billiger würden.

St. R e c h t s a n w a l t R ö n i g stellt sich nach reiflicher Prüfung und nach Einsichtnahme an Ort und Stelle auf den Standpunkt des Stadtraths. Man streite sich über die Frage, ob eine Straße vorhanden ist. Ja, wenn eine vorhanden wäre, brauche man sie doch nicht erst zu bauen. Was bis jetzt da ist, ist ein ganz primitiver Weg über das Feld, den alle Eigentümlichkeiten einer Straße fehlen. Es handle sich um den vollständigen Neubau einer Straße. Wenn man sagt, daß die Straße schon vorhanden habe, so ist zu entgegnen, daß Alles in der Welt ein Ende hat. Auch eine Straße kann Stück für Stück fortgesetzt werden. Bis jetzt ist die Straße nur zu 22 % bebaut. Es handelt sich also um eine Straße, die noch nicht bebaut ist. Was die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes anbelangt, so ist anzunehmen, daß die heutigen Verhältnisse wesentlich verschieden sind von denjenigen, welche seinerzeit zu beurtheilen waren. Selbst für den Fall, daß eine Mehrheit der Verhältnisse besteht, ist darauf aufmerksam zu machen, daß der Verwaltungsgerichtshof sein Urtheil schon geändert hat. Ein vernünftiger Mensch bleibt nicht stehen, er verschleicht sich nicht der besseren Einsicht. Wenn es sich um einen Beamten, der Schadenersatz leisten soll, handelt, gegen den die Stadt einen Prozeß mit zweifelhaftem Ausgang anstrengen will, so bin ich entschieden dagegen, aber wenn es sich um einen Prozeß handelt, in welchem die Entscheidung darüber getroffen werden soll, wer die im Folge von Vortheilen befindlichen Lasten zu tragen hat, dann muß die Stadt den Prozeß anstrengen. Sie wäre sonst eine sehr schlechte Vermögensverwalterin. Es ist dies namentlich dann der Fall, wenn die Konsequenzen so groß sind, wie in dem vorliegenden Falle. Auf die Persönlichkeiten der Angreifer will ich nicht eingehen. Es habe dies zwar ein Herr Vorredner gethan, aber es war dies nicht der hässlichste Theil seiner Ausführungen. Redner kann die Verantwortung nicht mit übernehmen, der Stadt für die Zukunft so große bedeutende Kosten aufzuerlegen. Man solle diese schwierige Sache vor die Entscheidung der Richter bringen. (Lebhafter Beifall.)

St. S t e r n möchte den St. Anselm fragen, wer der Rechtsanwalt ist, welcher den Angrenzern den Rath gegeben hat, keine Strafenkosten zu zahlen. Weiter bemerkt er, wenn die Angrenzern so sicher sind über den Ausgang des Prozeßes, daß sie dann doch ruhig klagen sollten. Dann brauche man ja die ganze Debatte nicht. (Zuruf: Warum sitzen wir denn hier? Große Heiterkeit.)

St. H o r n ist für den Stadtrathslichen Antrag mit einem Theile seiner Freunde, der zusehends immer größer werde.

Hiermit schließt die Debatte und die Vorlage des Stadtraths wird angenommen. Für den Antrag Anselm auf Nichterhebung der Strafenkosten stimmen nur zehn Stadtvorordnete.

Ausführung der Gebäurendung für Gasbolzmaschinen auf die Stadtwasserwerke und Käferthal.

Nach kurzer Besprechung durch St. V. Diffene wird der Antrag angenommen.

Strombezugsbedingungen für das städtische Elektrizitätswerk.

Der Stadtrath stellt den Antrag, der Bürgerauschuß wolle sich damit einverstanden erklären, daß denselben Stromabnehmern, welche sich bis zum 31. Dezember d. J. zur Abnahme von elektrischer Energie aus dem städtischen Elektrizitätswerk anmelden und spätestens vom 1. April 1900 ab diese Erzeugung beziehen, der Hausanschluß bis zu 7 Meter Kabellänge nur mit 50 M berechnet wird und die Mehrkosten auf das Baukapital des städtischen Elektrizitätswerks übernommen werden.

St. K e r n stellt den Änderungsantrag, den Termin bis auf den 1. Juli zu verlegen.

St. V. F u l d a befürwortet den Stadtrathslichen Antrag. Ueber den weitergehenden Antrag hat sich der St. V. nicht schließig gemacht, da er die finanziellen Wirkungen desselben nicht erkennen konnte. Er ersuche jedoch den Stadtrath die Verhältnisse genau zu prüfen und dem Antrag weitmöglichst entgegenzukommen.

St. K e r n befürwortet seinen Antrag. Am 31. Dezbr. sei ein Kündigungstermin, von dem meist großer Gebrauch gemacht werde. Der Hausbesitzer könne nun bis zum 31. Dezbr. nicht wissen, ob sein neuer Mieter elektrisches Licht wünscht oder

diese Weise haben ihm die puyhäftigen Schönen einen weiten Platz eingeräumt. So sieht man kostbare Agraffen und Nadeln auf den Hüten, und besonderer Luxus wird in den Knöpfen entfaltet. Edelsteine in Goldfassung, Email, winzig kleine Knöpfe aus Seide, Sammet und Stahl, sowie solche von der Größe eines fünfstrankensröhres aus Meißener Porzellan, dienen den glatten Tuchkleidern und den Mänteln als Schmuck. Sogar die Schnallen der Strumpfbänder und die Korsettbanden werden aus edlen Metallen gearbeitet und mit kostbaren Steinen und Perlen verziert. Mit der vorrückenden Saison zeigen sich mehr und mehr Pelzhüte; durch eine reiche Garnitur von Blumen und Band, dessen abschattete, hochstehende Enden zu einem wahren Strauße gewunden sind, stellt man sehr zierliche und leidensame Kopfbedeckungen her. Von Neuem tritt die Mode auf, indische Zeuge zu eleganten Haus- und Gesellschaftskleidern zu verarbeiten. Diese Kleider Gewebe aus Seide oder Woll geben einen sehr prächtigen Glanz, und die harmonischen Farbentöne ihrer orientalischen Muster sind besonders bei Licht von angenehmer Wirkung. Zu hellen Mänteln verwendet man eine einfarbige, gerippte Seide, welche mit rankenden Winden bemalt ist, oder man wählt Orakelmuster, aus Sammet geschneitten, auf einen Untergrund aus demselben Stoffe.

Die gekrümmten Äthleten. Es hat seine Schattenseiten, Kunstkritiker zu sein. Man greift da zu leicht mit dem Selbstbewußtsein der empfindlichen Künstlerjahre zusammen. Be-

nicht. Es liege deshalb im Interesse des Elektrizitätswerkes selbst, den Termin auf den 1. Juli auszudehnen, um reiche Gelegenheit für den Anschluß zu schaffen.

St. V o l g e erklärt, es seien viele unnütze Vorschriften über die Installation von der Firma Brown Boveri & Co. erlassen worden, welche den Bezug von Licht erschweren und dem Publikum unnötige Ausgaben verursachen. Er vertritt ferner die Ansicht, daß die Kosten der Anlage des Kabels bis zum Zähler noch von der Stadt getragen werden sollten. Redner stellt schließlich den Antrag, daß vom Stadtrath eine Kommission ernannt werde, zu der ein Vertreter der Firma Brown, Boveri & Co. und auch ein Vertreter des elektrotechnischen Vereins sowie vielleicht noch verschiedene andere maßgebende Persönlichkeiten herangezogen werden sollen. Diese Kommission soll die Vorschriften der Installation prüfen, um Abänderung zu schaffen. Dadurch werden die Hausbesitzer viel mehr entlastet als wie dies durch die vorliegende Vorlage geschehen kann. Er könne sich nicht entschließen, für den Stadtrathslichen Antrag zu stimmen, da er es nicht für richtig halte, der Allgemeinheit die Kosten aufzuerlegen für Vergünstigungen, die den einzelnen Beziehern von elektrischem Licht eingeräumt werden sollen.

St. V o g e l führt aus, daß Herr Volge sage, gegen die Vorlage zu stimmen, weil er nicht die Allgemeinheit belasten wolle, auf der andern Seite plaudere er dafür, daß die Stadt die ganzen Kosten des Anschlusses bis an den Zähler tragen solle. Ja, da bleibe dann nicht mehr viel übrig. Die Abänderung der Vorschriften der Installation sei nicht so leicht, wie es sich Herr Volge vielleicht vorstelle. Die erlassenen Vorschriften seien das Produkt langwieriger Beratungen und zahlreicher Sitzungen. Mit der Verlängerung des Termins auf den 1. Juli sei er einverstanden. Vor Allem wünscht Redner, den Kleingewerbetreibenden bei dem Bezug von elektrischer Kraft entsprechende Vergünstigungen zu gewähren.

St. D r. R e h l e r hätte den zuerst vom Stadtrath beabsichtigten Antrag, nach welchem nur die Kosten für den Anschlußkosten den Beziehern elektrischen Lichtes erlassen werden sollte, für richtiger gehalten. In der jetzigen Vorlage liege ein gewisser Reiz zum Anschluß, den er nicht für zweckmäßig erachte.

St. H o f f s t ä t t e r erklärt sich als Mitunterzeichner des Antrags auf Verlängerung des Termins auf 1. Juli damit einverstanden, daß der Antrag dem Stadtrath zur Erwägung anheimgestellt wird.

Bürgermeister M a r t i n äußert sich auf die verschiedenen Darlegungen der Vorredner eingehend und vertritt die Ansicht, daß man heute nicht weiter gehen sollte als wie in der Stadtrathslichen Vorlage vorgeschlagen wird.

St. V o g e l tritt den Befürchtungen des Vorredners entgegen.

St. G i e s l e r ist für den Antrag des Stadtraths, aber gegen den Änderungsantrag auf Ausdehnung des Termins auf den 1. Juli, da man die finanzielle Tragweite nicht ermessen könne. Vielleicht sei es angemessen, eine Bestimmung zu erlassen, durch welche der Termin für die Kleingewerbetreibenden hinausgezogen werden kann. Man könne vielleicht bestimmen, daß Kleingewerbetreibende, die bis zu 10 Pferdekraften elektrische Kraft beziehen, die Vergünstigung bis zum 1. Juli erhalten.

Oberbürgermeister B e d führt aus, daß der Stadtrath unter keinen Umständen heute für den Änderungsantrag einstimmig stimmen könne, da er die finanzielle Wirkung nicht absehen könne. Er müsse einem Irrthum entgegenstellen, der sich durch die Ausführungen aller Redner ziehe. Die Stadt habe nicht das geringste Interesse an diesen Vergünstigungen, denn die Firma Brown, Boveri & Co. sei vertraglich verpflichtet, in dem ersten Jahre 7 %, im zweiten Jahre 8 % und im dritten Jahre 9 % der Stadt abzuliefern, ganz gleichgültig, ob und welchen Gewinn sie erzielt. Wenn später die Stadt im Besitze des Elektrizitätswerkes sei, dann könne man die Frage erwägen, ob Vergünstigungen einzuräumen sind. Wenn es sich heute nur um Kleingewerbetreibende handeln würde, wäre er unbedingt dafür, und er werde der Verlängerung des Termins zustimmen, wenn eine Form gefunden wird, daß sie auf die Kleingewerbetreibenden beschränkt wird.

St. H o r n ist gegen den Stadtrathslichen Antrag, welcher eine Vergünstigung für die Reichen schaffen wolle, denn das elektrische Licht sei nur für diese. Auch die große Bedeutung, welche dem elektrischen Licht für die Kleingewerbetreibenden zugemessen werde, könne er nicht finden. (Widerpruch.)

St. K e r n glaubt, daß es auch im Interesse der kleinen Hausbesitzer liege, den Termin bis zum 1. Juli zu verlängern.

St. H o f f s t ä t t e r erklärt, daß der Antrag zurückgezogen und dem Stadtrath die Sache zur Erwägung anheim gegeben werde.

St. V a r b e r führt aus, daß der Stadtrath auch beabsichtigt habe, die reichen Leute von der Vergünstigung auszunehmen, daß man den Gedanken aber fallen lassen habe, weil es sehr schwer sei, hier die richtige Mitte zu finden.

Hiermit schließt die Debatte und die Vorlage des Stadtraths wird angenommen.

Sicherheitsleistung des früheren Gemeinderathes und späteren Kassengeldbesitzer Philipp Hoff in Neckarau.

Der Antrag des Stadtraths wird nach Besprechung durch

sondere Vorsicht aber scheint bei der Kritik von Äthleten geboten, wie aus folgender Zuschrift hervorgeht, die der betroffene Kritiker in der „Internationalen Kunstzeitung“ zum Vergnügen der Leser abdruckt:

Herrn Herrmann Röber
Redakteur von die Leipziger Illustrierte Zeitung
Leipzig.

Ersuche Sie meinen Namen in Zukunft aus Ihre schmutzige Artikel zu lassen wiederum falls ich Sie belangen werde. Sagen Sie ihr Material meinetwegen auf die Jahrmärkte wo Sie, wie es mir scheint mit besondere Vorliebe suchen. Was verstehen Sie überhaupt von Verhältnissen im Variete.

Bemerkte Ihnen überhaupt daß Sie als Journaliste mit gar nicht gewachsen sind.

Eugenia Wermle, Meisterschülerin Äthletin.
Wenn man bedenkt, daß Eugenia Wermle als Jahm-Äthletin über ein jedenfalls sehr tüftiges Gedächtnis verfügt und wohl auch über entsprechende Fäuste, so ist anzunehmen, daß der „Journaliste“ sich nicht erst auf eine Probe einläßt, ob er der lebenswichtigen Äthletin gewachsen ist.

Die Theaterkritik auf der Pariser Ausstellung 1900 wird so glänzend und eigenartig vertreten sein, wie es nach auf seiner Ausstellung vorher der Fall war. Der Direktor der Pariser Großen Oper, Gailhard, der an der Spitze dieser Abtheilung steht, will es sich zur Aufgabe machen, seine Ausstellung so interessant wie möglich zu gestalten und sie vor Allem

den St. V. Diffene angenommen. Es handelt sich darum, die Sicherheitsleistung des Herrn Hoff auf sein Wohnhaus zu beschränken, die übrigen Liegenschaften aber freizugeben.

Bewilligung eines Unterstüthungsgebhalts.

Der Stadtrath beantragt, seinem Beschlusse, wonach der Handarbeitslehrerin Franziska Gerber mit Wirkung vom 24. April 1899 zu dem staatlichen Unterstüthungsgebalt von jährlich 435 M bis auf Weiteres ein städtischer Zuschuß von jährlich 500 M zugewilligt werden soll, zuzustimmen.

St. V. R ö n i g befürwortet den Antrag mit dem Zusatz, daß der St. V. nichts einzuwenden hat, wenn der Stadtrath noch weiter geht.

Die Vorlage wird einstimmig angenommen.

Uebnahme und-folgende Gemeinde-Rentier.

Der Antrag des Stadtraths lautet: „Dem berechtigten Bürgerauschuß geben wir anheim, zu beschließen, ob er die von den Herren Jacob Köhler und Johann Reibig für den vorzeitigen Austritt aus dem Bürgerauschuß geltend gemachten Gründe als vorhanden und erheblich im Sinne des § 7 c Ziff. 5 der Städteordnung anerkenne oder nicht.“

Der Bürgerauschuß erklärte nach kurzen Worten des St. V. Diffene die Gründe für berechtigt.

Aufstellung eines Bau- und Betriebsleiters für die elektrische Straßenbahn in Mannheim.

Der Antrag des Stadtraths, Herrn Direktor O. Löwit von Basel anzustellen, wird debattenlos und einstimmig genehmigt.

* In den Rubeland verlegt wurde auf sein Ansuchen der Betriebsbahninspektor Julius Knoderer in Emmendingen unter Verleihung des Titels Bau Rath.

* National-liberaler Verein. Wir machen nochmals auf die heute Mittwoch Abend im „Kaisersaal“, F 8, stattfindende gemütliche Zusammenkunft des national-liberalen Vereins aufmerksam, in welcher Herr J. Kob Rubin über die jetzt so aktuelle und die ganze Tagespolitik beherrschende Floktenfrage sprechen wird. Es steht deshalb ein hochinteressanter Abend in Aussicht. Alle Mitglieder und Freunde des national-liberalen Vereins sind herzlich willkommen.

* Neue Frachtbrief-Formulare. In Reichs-Anzeiger Nr. 41 vom laufenden Jahre ist eine mit dem 1. Januar 1900 in Kraft tretende neue Eisenbahnverkehrsordnung veröffentlicht, welche auch neue, gegen die bisherigen abweichende Frachtbrief-Formulare vor-schreibt. Inzwischen dürfen die hiesigen Frachtbrief-Formulare nach einer Bekanntmachung des Reichs-Eisenbahnamtes in Nr. 45 des Centralblatts für das Deutsche Reich noch bis zum 31. Dezember 1900 einschl. verwendet werden.

Sammlung für die Buren.

Es gingen bei und ein: Tennsport M. 1884.06, Von J. 2. und M. H. 2. — Zusammen M. 1887.06.

Zur Entgegennahme von Gaben ist stets gerne bereit Die Exped. des „General-Anzeiger“ (Manh. Journal.)

* Zur Frage der Eingemeindung Seckenheim-Neuenau in Mannheim wird der „Schweiz. Ztg.“ von zuverlässiger Seite mitgeteilt: Die Regierung beabsichtigt, die ganz Gemeinde Seckenheim vom Amt- und Amtsgerichtsbezirk Schwetzingen loszutrennen und dieselbe in den Bezirk Mannheim einzubeziehen. Die Verhandlungen bezüglich der Eingemeindung von Seckenheim bezw. Neuenau* Steingelös mit Mannheim sind neuerdings wiederholt ins Stocken geraten und werden wahrscheinlich auch so bald nicht zum Abschluß kommen. Die Regierung geht daher wohl von der Annahme aus, daß, nachdem einmal Seckenheim und Neuenau im Amtsbezirk Mannheim sein werden, die Angelegenheit der Eingemeindung sich auch eher erledigen wird.

* Der Rhein geht seit heute Nacht mit Schauerregen. Die Kälte hat ganz bedeutend zugenommen. Heute früh zeigte das Thermometer 9 Grad.

* Silberne Hochzeit feiern nächsten Sonntag in aller Stille Adam Geiß, Bierbrauer mit seiner Ehefrau Gise geb. Christ von Weindern.

* Berliner Pferde-Lotterie. In die Colosse des Herrn Heinrich Weiser, Cigarettenhandlung T. 1, 11, fiel ein Hauptgewinn von Berliner Pferde-Lotterie im Betrage von 1500 M.

* Der Gemeinnützige Verein der Schwurgericht-Vorkasse hält heute, Mittwoch Abend, von 8 1/2 Uhr an in der „Kaisersaal“ eine öffentliche Versammlung ab, in welcher außer der Besprechung der Verhältnisse noch dem neuen bürgerlichen Gesetzbuch, vorwiegend nach der Frage der monatlichen Vorauszahlung der Wohnungsmiete, wie solche vom hiesigen Grund- und Hausbesitzerverein angeregt und in Berlin und anderen Städten bereits allgemein und obligatorisch eingeführt ist, näher getreten werden soll.

* In dem schweren Unglück in Wassertrab wird noch gemeldet: Die beiden Stiefgeschwister Käthe Brenner und Luise Schauer beide im 19. Lebensjahre stehend, wurden gestern Morgen, als sie von ihrer Mutter zum Arbeiten gewacht werden sollten, tot im Bett vorgefunden. Die beiden Mädchen gingen vorgestern Abend zu Bett und da das Zimmer zu kalt war, machten sie noch Feuer in den Ofen. Die Gerichtskommission stellte fest, daß die beiden Mädchen durch andauerndes Kachelgas erstickt sind. Die Untersuchung ergab, daß von dem Dien, in welchem längere Zeit kein Feuer war, sich der Kachelofen losgelöst hatte, wodurch der Rauch in das Zimmer drang. Die beiden unglücklichen Mädchen wurden morgen beerdigt.

* Grund. Gestern Nachmittag 5 Uhr entlief beim Argünden der Petroleumlampen in der im 4. Stock des Hauses F 2, 10 befindlichen, dem Möbelhändler Moriz Dreyfus gehörigen Tapetierwerk-

vor jeglicher Gefahr wissenschaftlicher Rückständigkeit zu schützen. So hat er denn — wie wir im Pariser „Figaro“ lesen — die Dekorationsmaler, die Beleuchtungskünstler, die Kosmetikschneider, Friseur, sie alle, deren der theatertchnische Apparat bedarf, um sich vereint und ihnen kundgegeben, was er bezweckt. Anstatt daß Jeder für sich allein schafft und wirkt, soll ein gemeinsames Band das Thun Aller umschließen, d. h. auf wirklichen Bühnen soll jegliches praktisch erprobt, jegliches deutlich dem Auge gezeigt werden. Auf diesen kleinen Musiktheatern wird man aber auch richtige Stücke spielen, mit dem einzigen Unterschied, daß statt lebender Darsteller der Kinetograph die vollkommensten Illusionen schafft, deren er fähig ist, während das gesprochene Wort, der Gesang aus dem Phonographen erschallt und zwar aus solchen, in denen sich die ersten Künstler der Welt töndend verewigten. Auf diesen Bühnen soll es Frühling, Sommer, Herbst und Winter werden, so echt und schön wie noch auf keiner Szene zuvor; der natürliche Regen, der weiße Schnee wird fallen, dann sollen wieder die Knospen erblühen, Sonne und Mond werden scheinen in duftender Sommernacht, es wird blitzen und donnern, bis die Früchte auf den Bäumen reifen, der nahe Herbst die Blätter färbt und sie mit realistischer Gektheit zur Erde weht. Eine theaterhistorische Abtheilung wird sich als Sonderausstellung diesem amüsanten Unternehmen zugesellen.

Wiederholte Erwähnung der Verhaftung...

Unfall. Am 12. d. M. Sonntag 9 Uhr...

Wetterbericht. Am Donnerstag, den 14. Dez. Der in Island...

Wurzburg bei Forchheim, 12. Dez. Heute entstand ein Feuer...

Wald, Reben und Umgebung. Speyer, 12. Dezember. Bei der heutigen Bürgermeisterversammlung...

Speyer, 12. Dezember. Der frühere Oberlehrer der hiesigen katholischen Schulen...

Speyer, 12. Dez. Der durch den kürzlichen Brand der Infanterie-Kaserne entstandene Schaden...

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Theater-Notiz. Die Intendantin theilt mit: Frau Amalie Müller von hier...

Konzert des Lehrergesangsvereins Mannheim-Ludwigshafen. Das alljährliche erste Winterkonzert...

Freiburger Universitätsrat. Herr Hofrath Prof. Dr. Rastke wurde am Mittwoch...

Herrn Theodor v. Wilde, Kammerjäger und Ehrenmitglied der Weimarer Hochschule...

Genell Jbrens neues Drama führt den Titel: Wenn die Todten erwachen. Ein dramatischer Epilog...

Vierte musikalische Akademie.

Unter fünf Programmnummern brachte die gestrige Akademie vier Novitäten...

General-Anzeiger. von einem frischen Zug belebt und kann als trefflich gelungen bezeichnet werden...

Der Solist des Abends, Professor Eugen Pfaffe aus Brüssel sorgte dafür, daß in die buntsfarbige Anordnung des gestrigen Programms noch mehr Abwechslung kam...

Neuere Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 12. Dez. Der Berl. Correspondent zufolge trat heute die Commission für Arbeiterkassentilgung...

Berlin, 12. Dez. Der 'Volks-Anz.' stellt zu dem Angriff auf den Abgeordneten Lieber vor dem Reichstagsgebäude...

Wien, 12. Dez. Der Budgetausfluß des kaiserlichen Delegationsberichts über das Heeresordinarium...

Paris, 12. Dez. wamant. wamant. wamant. besprechen die gestrige Rede Saisons. Die 'Republique Française' schreibt: Die Deutschen ziehen zu viel Nutzen aus der riesigen Entwicklung...

Rom, 12. Dez. (Kammer.) Bei der Beratung des Budgets des Krähens erklärte Visconti Venosta, die Beziehungen zwischen Italien und den verbündeten Mächten...

und konstatirt, daß Epithese sich gegenwärtig weniger ausgebreitet. Die Beziehungen zu Abyssinien seien durchaus friedlich...

Der Burenkrieg.

Mit Bezug auf die Niederlage Gatacres im Nowden des Capolome läßt sich der Tempus als Liverpool melden: Die öffentliche Meinung bemängelt die Haltung des Kriegsrates...

London, 12. Dez. Ueber General Gatacres Niederlage sieht fest, daß Gatacres seinen Vorstoß 48 Kilometer weit in aufständisches Gebiet und bergiges Gelände...

London, 12. Dez. Gatacres telegraphirt: Der Vorstoß auf Stormberg versprach sicheren Erfolg, aber die Entfernung war nicht richtig abgeschätzt...

Telegramme.

London, 13. Dez. Der Kriegsministerum erblet eine Depesche des Generals Buller aus Frere, welche lautet: Ich hab heute vom 11. d. M. Kapitän Depesche von General White erhalten: White mit 500 Mann...

(Privat-Telegramme des 'General-Anzeigers').

Berlin, 12. Dez. Der gestrigen Einladung des Präsidenten Ballestrin zu einem Glas Bier in der großen Wandelhalle des Reichstages war außerordentlich zahlreich Folge gegeben worden...

Berlin, 13. Dez. Die Bildhauer Professor Ungler und Joh. Biele, die Schöpfer der feinsten aus Stein verfertigten Wägen in der Siegesallee...

Vadische Aktien- und Soda-Fabrik. Die gestern stattgehabte außerordentliche General-Versammlung der Aktionäre...

Wasserstandsberichte vom Monat Dezember.

Table with columns: Stationen, Datum, and Bemerkungen. Rows include Rheinfelden, Birsfelden, etc.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Die Wahl- und Klauen... Die Wahl- und Klauen...

Bekanntmachung.

No. 112835. Wir bringen... No. 112835. Wir bringen...

Ladung.

No. 49127 II. Valentin Baum... No. 49127 II. Valentin Baum...

Verhandlung.

Polizei wurde folgendes ent... Polizei wurde folgendes ent...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. d. J... Donnerstag, 14. Dezbr. d. J...

Bekanntmachung.

Das diesjährige Verzeichnis... Das diesjährige Verzeichnis...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Schulden und Forderungen.

an den Nachlass des verstorbenen... an den Nachlass des verstorbenen...

Bekanntmachung.

Die Dienstverträge des Großh... Die Dienstverträge des Großh...

Bekanntmachung.

Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung... Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung...

Bekanntmachung.

Die Versicherung betr... Die Versicherung betr...

Bekanntmachung.

No. 112835. Wir bringen... No. 112835. Wir bringen...

Ladung.

No. 49127 II. Valentin Baum... No. 49127 II. Valentin Baum...

Verhandlung.

Polizei wurde folgendes ent... Polizei wurde folgendes ent...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. d. J... Donnerstag, 14. Dezbr. d. J...

Bekanntmachung.

Das diesjährige Verzeichnis... Das diesjährige Verzeichnis...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Schulden und Forderungen.

an den Nachlass des verstorbenen... an den Nachlass des verstorbenen...

Bekanntmachung.

Die Dienstverträge des Großh... Die Dienstverträge des Großh...

Bekanntmachung.

Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung... Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung...

Mannheimer * Turngesellschaft.

Locals: Restaurant Rotengarten... Locals: Restaurant Rotengarten...

Turnabend.

Montags und Donnerstags... Montags und Donnerstags...

Arb.-Fortb.-Verein

O. S. 1. Wir bitten unsere verehrlichen... O. S. 1. Wir bitten unsere verehrlichen...

Bitte.

Für das kommende Weihnacht... Für das kommende Weihnacht...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. d. J... Donnerstag, 14. Dezbr. d. J...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Zwangsvollstreckung.

Donnerstag, 14. Dezbr. 1899... Donnerstag, 14. Dezbr. 1899...

Schulden und Forderungen.

an den Nachlass des verstorbenen... an den Nachlass des verstorbenen...

Bekanntmachung.

Die Dienstverträge des Großh... Die Dienstverträge des Großh...

Bekanntmachung.

Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung... Die evangelische Buch- u. Kunsthandlung...

Nationalliberaler Verein

MANNHEIM. Mittwoch, den 18. Dezember 1899... MANNHEIM. Mittwoch, den 18. Dezember 1899...

Gefunden

Wefunden im Keller, bei... Wefunden im Keller, bei...

Entlaufen

Ein schwarzer Hund... Ein schwarzer Hund...

Schlittschuhe.

Alle jungen Leute... Alle jungen Leute...

Stellen suchen

Für das Betriebsbureau... Für das Betriebsbureau...

Stellen suchen

Für das Betriebsbureau... Für das Betriebsbureau...

Meistergesuch.

Für eine grosse Fabrik... Für eine grosse Fabrik...

Maschinenmeister-Gesuch.

Für eine bedeutende... Für eine bedeutende...

Auffeher

gefucht. Eintritt sofort... gefucht. Eintritt sofort...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Gefunden

Wefunden im Keller, bei... Wefunden im Keller, bei...

Entlaufen

Ein schwarzer Hund... Ein schwarzer Hund...

Schlittschuhe.

Alle jungen Leute... Alle jungen Leute...

Stellen suchen

Für das Betriebsbureau... Für das Betriebsbureau...

Stellen suchen

Für das Betriebsbureau... Für das Betriebsbureau...

Meistergesuch.

Für eine grosse Fabrik... Für eine grosse Fabrik...

Maschinenmeister-Gesuch.

Für eine bedeutende... Für eine bedeutende...

Auffeher

gefucht. Eintritt sofort... gefucht. Eintritt sofort...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Zäpfler.

Wir eine Zäpfler in... Wir eine Zäpfler in...

Zuschneiderin

Für meine Näh- und... Für meine Näh- und...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Meistergesuch.

Für eine grosse Fabrik... Für eine grosse Fabrik...

Maschinenmeister-Gesuch.

Für eine bedeutende... Für eine bedeutende...

Auffeher

gefucht. Eintritt sofort... gefucht. Eintritt sofort...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Zäpfler.

Wir eine Zäpfler in... Wir eine Zäpfler in...

Zuschneiderin

Für meine Näh- und... Für meine Näh- und...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Stellen suchen

Für ein Mädchen... Für ein Mädchen...

Meistergesuch.

Für eine grosse Fabrik... Für eine grosse Fabrik...

Maschinenmeister-Gesuch.

Für eine bedeutende... Für eine bedeutende...

Auffeher

gefucht. Eintritt sofort... gefucht. Eintritt sofort...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Todes-Anzeige.

Bekanntlich, dass unser lieber... Bekanntlich, dass unser lieber...

Herr Georg Kleinbell

Techniker. heute früh nach kurzem... heute früh nach kurzem...

Bekanntmachung.

Badische Anilin- & Soda-Fabrik

Ludwigshafen a. Rhein.

Wir theilen unseren Herren Aktionären hierdurch mit, daß die General-Versammlung am 12. Dezember d. J. die Erhöhung des Aktienkapitals von M. 19,500,000.— auf M. 21,000,000.— auf um M. 1,500,000.— durch Ausgabe von 1000 Stück voll einzuzahlenden Aktien à M. 1500.— beschlossen hat.

Die Aktien werden zum Kurs von 350% (347 + 3% für sämtliche Ankosten: Aktien-Emissionskosten, Schuldenzinsen, Zinsationsgebühren, Fiskusgebühren, Provisionen etc., jedoch mit Ausnahme der Reichssteuergebühren und der Bayerischen Staatsgebühren) an ein Konjunktium, bestehend aus

der Rheinischen Creditbank in Mannheim,
der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
den Herren W. H. Ladenburg & Söhne in Mannheim und
der Deutschen Vereinsbank in Frankfurt a. M.
begeben.

Das Konjunktium ist verpflichtet, den berechtigten Aktionären auf jede Aktie ein Theil-Bezugsrecht einzuräumen, in der Weise, daß auf je M. 15,000.— Nominal alle Aktien, eine neue Aktie à M. 1500.— zum Uebernahmestills bezogen werden kann.

Die neuen Aktien nebst dem ab 1. Januar 1900 am Geschäftsgewinn vollen Antheil.

Diejenigen Aktionäre, welche auf Grund ihrer Aktienbesitzes oder auf Grund erworbenen Bezugsrechts neue Aktien beziehen wollen, haben bei der Annahme des Nominalbetrags das Kapital von 250% zusammen M. 4200.— pro Aktie, sowie die Kosten des freizehenden Schuldenzinsens dem Konjunktium bar zu bezahlen. Auf Einzahlungen, welche vor dem 30. Dezember geleistet werden, vergütet das Konjunktium 4% Zinsen.

Die vereinbarten Modalitäten, unter welchen das Bezugsrecht auszuüben ist, werden vom dem Konjunktium in besonderer Bekanntmachung fundgegeben.

Ludwigshafen a. Rhein, den 12. Dezember 1899.

Badische Anilin- & Soda-Fabrik.

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung der Badischen Anilin- & Soda-Fabrik sehen wir die Herren Aktionäre davon in Kenntnis, daß das Bezugsrecht auf die neuen Aktien unter folgenden Bedingungen auszuüben werden kann:

1. Auf je M. 15,000.— Nominal alle Aktien kann eine neue Aktie à M. 1500.— zum Kurs von 350% zuzüglich Schuldenzinsens bezogen werden.
2. Die Berechtigtheit zur Ausübung des Bezugsrechts ist bei Vermeidung des Verlustes bestehen in der Zeit vom 18.—30. Dezember 1899 mit. zu erklären.
3. Die Erklärung hat zu erfolgen nach Wahl:

- in Mannheim bei der Rheinischen Creditbank,
- in Heidelberg, Karlsruhe, Baden-Baden, Offenburg, Lahr, Freiburg i. B., Konstanz, Kaiserslautern und Strassburg i. E. bei deren Filialen,
- in Mannheim bei den Herren W. H. Ladenburg & Söhne,
- in Stuttgart bei der Württembergischen Vereinsbank,
- in Reutlingen und Heilbronn bei deren Filialen,
- in Frankfurt a. M. bei der Deutschen Vereinsbank und Herrn E. Ladenburg.

Wer das Bezugsrecht geltend machen will, hat die alten Aktien (ohne Dividendenheft und Kupon) mit Uebereinstimmung von ihm vorkommenden Annahmeformularen, die bei den Annahmestellen erhältlich sind, zur Abholung einzubringen und gleichzeitig den Nominalbetrag und das Kapital von 250% zusammen M. 4200.— pro Aktie, sowie den ihm freizulegenden Schuldenzins dem Konjunktium bar zu bezahlen. Auf Einzahlungen, welche vor dem 30. Dezember geleistet werden, vergütet wir 4% Zinsen.

Ueber die geleisteten Einzahlungen werden Kassenquittungen erteilt. Die Ausgabe der neuen Aktien erfolgt gegen Rückgabe der Kassenquittungen, nachdem der Vollzug der Kapitalerhöhung im Handelsregister eingetragen ist.

Wir sind bereit, die Verwertung von Bezugsrechten zu vermitteln.

Mannheim, Stuttgart und Frankfurt a. M., 12. Dezember 1899.

Rheinische Creditbank. Württemberg. Vereinsbank.
W. H. Ladenburg & Söhne. Deutsche Vereinsbank.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt.

— Karlsruhe Lebensversicherung —

1835 errichtet — auf reiner Gegenseitigkeit — erweitert 1864.

Versicherungssumme: 423 Millionen Mark.
Gesamtvermögen: 135 Millionen Mark.
Jahreseinnahme: 18 1/2 Millionen Mark.
Jahresüberschuss: 4 1/2 Millionen Mark.

Sonder Uebernahmeh den Versicherten. Strikende Dividende: für 1898 bei den ältesten Versicherten ungen bis 95% der Jahresprämie.
Unantastbarkeit. Unverfallbarkeit. Freie Kriegerversicherung.

Nähere Auskunft erteilen die Direktion in Mannheim:

Müller-Engelhardt. Dr. Luss.
Franz Mallebrein. Louis Jeselsohn.
A. Hasdeuteufel. Rob. Jeselsohn i. F. Louis Baer.

Käfertal: P. A. Pfanz. Neokarau: K. Hennesthal; Peter Stober.
Ladenburg: Mich. Blaess. Ludwigshafen: J. Schäfer,
sowie das

Mannheim-Ludwigshafener Bureau Lit. N 2, 5, 1.

Telephon 771.

Cramer & Volke Nachf.

Inb.: E. Münke & M. Helmerichs.
M 1, 1.

Saison-Ausverkauf

Jaquettes
Capes

Blousen
Abendmäntel

Morgenröcke und Jupons

zu ganz ausserordentlich herabgesetzten Preisen

Jedermann

Kredit!

Julius
Jttmann

Waaren-
und Möbel-

Kredithaus
I. Rang.

Möbel

vom einfachsten bis zum
eleganteften Genre

auf
Kredit.

Herren-
Damen- u.
Kinder-

Anzüge

und
Paletots

auf
Kredit.

Damen-
Confection

Manufaktur-
waaren

auf
Kredit.

Alle
erdentlichen

Waaren

mit reiner Auszahlung
und bequemster
Abzahlung

auf
Kredit.

Mannheim

H 1, 8
Breitestrasse.

Am Sonntag
geöffnet
bis Abends
7 Uhr.

Betten

Betten-Reinigungs-Anstalt

Erstes Spezial-Bettengeschäft

Telephon 1062.
Fabrik aller Arten Matratzen,
Betten und Bettwäsche,
Grösstes Lager in Bettwaren,
Rosshaare, Bettfedern
Daunen, sowie Bettsellen
in Holz, Eisen und Messing.
Moriz Schlesinger
Q 2, 23. MANNHEIM.

Telephon 1062.

Orientalische Teppiche

in allen Dimensionen,

empfehlen in hervorragend schöner und grosser Auswahl

Ad. Seigauer Nachf., Mannheim,
D 2, 6, Planken.



Grösstes Lager
in
optischen
Waaren
empfehlen zu
passenden
Weihnachts-
Geschenken.

Platz & Tutein,

C 2, 15. Mannheim C 2, 15.
neben dem Deutschen Hof.

Operngläser und Feldstecher
Barometer und Thermometer
Zwicker und Brillen in Gold, Double etc.
Heizzeuge in jeder Zusammenstellung
Mechan. Electrotechnische Fabrik,
Neckarvorstadt. 4. Querstr. 13.

Knallbambons.

gefüllte Körbchen.

Gröffnung meiner
Großen Weihnachts-Ausstellung

in allen nur erdenlichen Artikeln
meiner Branche.

U. U. Grösstes Lager in
Daukonfekt, Marcipan,
Loren, Pasteten,
Erdbeere u. Mar-
zipan-Geigen,
Käse,
etc.

Franz Modes, Mannheim
Bismarckpl. D 1, 4, neben Walter Hof,
Spezialgeschäft für Chocoladen, Cacao,
Thees, Confituren etc.

Weihnachts-
Specialität:
Sämmtliche Artikel
für Kinder-Kaufläden
und Puppenküchen.

gefüllte Bonbonieren.

Nicolaus-Attrappen.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Die neuesten, verbesserten
Graphophone u. Grammophone
sind jetzt die vorzüglichsten auf diesem Gebiete.
Ladlose natürliche Wiedergabe von Gesang,
Sprache und Musik.
Preis M. 20.— bis M. 250.—



Die rühmlichst bekannte
„Aeol“ amerik. Harfen-Zither,
unvergleichlich harmonischer Klangfarbe und Gemächheit des Spiels.
Ohne Notenkenntnis von Jedermann sofort zu spielen.
Preis M. 25.—, auch Zeitungszeitung gestattet.

Wir empfehlen noch Symphonium in allen Violinen, sowie Trom-
peten (Blas-Accordien), welche ohne Notenkenntnis zu spielen sind. Preis M. 4.— mit Schutz.

Stambach & Krause,

Telephon 1735. Mannheim E 3 No. 5.

Für Weihnachten

empfehlen wir zu billigsten Preisen:

- Leuchter in den verschiedensten Ausführungen,
- Stehlampen für Herren- und Damenschreibtische,
- Stehlampen für sonstige Zwecke,
- Cigarrenanzünder,
- Sämmtliche Heiz- und Kochapparate,

und laden zur Besichtigung unserer Ausstellung in
L 1 Nr. 2 Breitestrasse
ergebenst ein.

Rheinische Schuckert-Gesellschaft
für elektrische Industrie
Aktiengesellschaft.

